



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Formenlehre der Baukunst**

**Noethling, Ernst**

**Zürich, [1884]**

Die Ante

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80540](#)

In Fig. 157 ist ein dorisches Kapitäl nebst dem unteren Teil der Säule und dem halben Säulengrundriss dargestellt und sind die hauptsächlichsten Verhältniszahlen eingeschrieben. Die Kapitälhöhe wird in etwa drei gleiche Teile geteilt, wovon ein Teil auf den Abacus, ein Teil auf den Echinus mit den Riemchen und der dritte Teil auf den Hals mit dem Scamillum kommt. Die Höhe für die Riemchen darf nur wenige Partes betragen, wenn das Kapitäl nicht an gutem Ansehen verlieren soll.

Die Figuren 158 bis 162 zeigen einige Anordnungen der Riemchen. Der Säulenbach schliesst sich an die Riemchen resp. an den Echinus meist mittelst eines *Ablaufes* an, welcher in den genannten Figuren mit *a* bezeichnet ist.

Die Ausladung des Abacus über dem untern Säulendurchmesser beträgt etwa  $2\frac{1}{2} P.$

Die Höhe der ganzen Säule inkl. des Kapitäls beträgt  $3 UD$  bis  $5\frac{1}{2} UD$  und die Entfernung der Säulenachsen beträgt im Mittel  $2\frac{1}{2} UD$ .

Der Abacus bildet eine quadratische Platte, welche nur wenig über den Echinus vortritt.

In der Profillinie des Echinus spricht sich hauptsächlich der Charakter der Säule aus. In den meisten Fällen empfiehlt es sich, die Echinuslinie nach oben kurz abzurunden und nach den Riemchen zu in sanft geschwungener Kurve weiter zu führen, wobei sich die letztere nur wenig von der geraden Linie entfernen darf.

Der Abacus erhält als Symbol der Verknüpfung mit dem darüber liegenden Gebälk eine Mäandertänie und der Echinus wird, um den Charakter der Tragbarkeit noch mehr auszudrücken, durch ein aufgemaltes Kyma, wie in Fig. 163 angedeutet ist, verziert.

In den Figuren 164 bis 169 sind noch einige Kapitälformen der dorischen Bauweise dargestellt.

Die Ante hat als Mauerabschluss eigentlich keinen Fuss, jedoch kommt bisweilen eine kleine Fussgliederung nach den Figuren 170 und 171 vor. Die Blöcke der Ante waren meist ohne Mörtel an einander gefügt.

Der Schaft der Ante wird zwar auch verjüngt, aber nicht nach einer Kurve, sondern nach einer geraden Linie und nur so wenig, dass die Ante oben nicht breiter erscheint als unten, was leicht der Fall sein würde, wenn man die Ante unverjüngt lassen würde.

Die Breite der Ante beträgt etwa einen mittleren Säulendurchmesser.

Das Kapitäl der Ante ist nicht so bedeutend als „tragend“ ausgedrückt,

wie das Säulenkapitäl. Die Figuren 172 bis 174 zeigen einige Antenkapitale, von denen namentlich das letztere den streng dorischen Stil zeigt.

Das Gebälk setzt sich zusammen aus dem *Deckbalken*, auch *Architrav* oder *Epistyl* genannt, dem *Fries*, auch *Zophoros* oder *Thrinkos* genannt, und dem *Kranzgesims* oder der *Corona*.

Das Gebälk der dorischen Bauweise hat eine Gesammthöhe von etwa 2 *UD*; hiervon kommt auf den Architrav einschliesslich des denselben bekrönenden Gliedes etwa  $\frac{3}{4}$  *UD*, auf den Fries etwa  $\frac{3}{4}$  *UD* bis  $\frac{5}{6}$  *UD*.

Die Seitenflächen des Architravs sind stets schlicht gehalten während die Unterseiten bisweilen mit Geflechten (Tänien) verziert sind, um das „Spannen über die Säulen“ anzudeuten. Oben ist der Architrav durch ein vorspringendes Plättchen begrenzt; dieselbe Anordnung kann sich an der Innenseite wiederholen. Die Ausladung dieses Plättchens beträgt etwa 2 *P.*

Unter diesem Plättchen sind auf der Aussenseite einzelne kleine Plättchen (*Regulae*) mit darunter hängenden Tropfen (*Guttæ*) angebracht, wodurch die sogenannte *Tropfenregula* entstand.

Der Architrav kann aus einem Stück, oder auch aus zwei Stücken bestehen, wie Fig. 175 zeigt; diese Stücke sind dann durch Metallklammern mit einander verbunden. Die Zusammenfügung der Architravstücke an der Ecke geschieht nach Fig. 176.

Die Tropfenregula befindet sich jedesmal unter einem im Fries befindlichen sogenannten *Dreischlitz* oder *Triglyphen*, welch letztere sich ursprünglich nur über den Säulen befanden und als ein charakteristisches Merkmal des dorischen Stils zu betrachten sind.

Die Zwischenräume zwischen den Triglyphen sollen nach Bötticher ursprünglich offen gewesen sein, so dass die Unterseite des Kranzgesimses, speciell des sogenannten *Geison* oder der Platte, zwischen den Triglyphen sichtbar war. Die zwischen den Triglyphen entstehenden Felder, *Metopen* genannt, wurden durch aufgestellte Gefässe u. dergl. geschmückt. Die Fig. 177 zeigt die ursprüngliche Anordnung der Triglyphen. In späterer Zeit wurden Platten zwischen die Triglyphen eingesetzt, wie dies in den Figuren 178 und 179 dargestellt ist.

In Fig. 180 ist das Gebälk vom Parthenon zu Athen dargestellt und sind die hauptsächlichsten Verhältniszahlen eingeschrieben.

Zur Charakteristik des Aufstrebens der Triglyphen erhalten dieselben Kanneluren und ausserdem wurden die einzelnen Stege zwischen den Vertiefungen bisweilen mit aufstrebenden Blumen bemalt, wie dies in Fig. 181 angedeutet ist.